

## Wirtschaftshilfe westeuropäischer Pioniere im Osten

31. Januar 1992

### *Aktuelles zum Thema der Flüchtlinge*

Neunzehn Millionen Menschen sollen im Osten Europas warten, um bei uns Zuflucht vor der wirtschaftlichen und sozialen Misere zu suchen. Europa wird mit dieser Völkerwanderung nur fertig werden, wenn vor allem in zwei Richtungen vorgegangen wird.

1. Damit die grosse Zahl östlicher Zuwanderer bei uns im Westen nicht zu gefährlichen sozialen und politischen Wirren führt, wäre die Auswahl der zugelassenen Ausländer so zu treffen, dass diese rasch in unsere Gesellschaft integriert werden können. Dazu braucht es, wie dies bereits an diesem Ort (**bz** vom 25. Mai 1991) festgestellt wurde, ein "Umdenken in der Ausländerfrage", indem nur diejenigen Ausländer zugelassen werden, die wirklich bei uns eine neue Heimat suchen und die bereit sind, dies während einer Bewährungsfrist durch das Erbringen von Leistungen im öffentlichen Interesse unter Beweis zu stellen. Bei einem erfolgreichen Bestehen dieser Probe sollten sie auf eine rasche Einbürgerung vorbereitet werden. Mit dem Eintreten des Nationalrats auf die Herabsetzung der Einbürgerungsfrist von 12 auf 6 Jahren ist damit in der Schweiz ein erster Schritt getan. Überall in Westeuropa werden Lösungen in dieser Richtung geprüft.
2. Damit ist aber das Problem der Massenzuwanderung nicht gelöst. Alle Westeuropäer sind sich einig, dass dieses Problem nur gelöst werden kann, wenn der Anreiz dazu beseitigt wird. Die wirtschaftliche Misere in diesen Ländern wäre deshalb möglichst rasch zu bekämpfen. Mit Wirtschafts- und Finanzhilfe allein, mögen die eingesetzten Mittel noch so hoch sein, wird das aber nicht möglich sein. Die Menschen in diesen Ländern müssen lernen, wirtschaftlich tätig zu werden; nicht immer nur auf den Vater Staat zu warten, sondern selber Initiativen zu ergreifen und nach den Prinzipien einer gesunden, freien und marktwirtschaftlich geordneten Gesellschaft zu handeln. Natürlich können wir dies einigen dieser Menschen beibringen indem wir sie zu uns nehmen. Aber für die Massen von Völker im Osten wird nichts anderes übrig bleiben als zu ihnen zu gehen.
3. Es gab einmal die sogenannte fünfte Schweiz. Jeder fünfte Schweizer, der im letzten und zu Beginn dieses Jahrhunderts auswanderte, war irgendwie ein Pionier, der im Ausland zusammen mit den Einheimischen an einer intensiven wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung mitgewirkt hatte. Mit seinem Beispiel, seinen Kenntnissen, seiner Einsatzbereitschaft und Arbeitsfähigkeit, aber auch seinem Pioniergeist hat er für den Fortschritt dieser Länder in der Regel sehr gute Arbeit, wenn nicht sogar Hervorragendes geleistet. Das gleiche gilt eigentlich auch von allen übrigen westeuropäischen Ländern, wenn natürlich bei ihnen die Notwendigkeit zum Auswandern oft lange nicht so zwingend war, wie bei uns.
4. Die Lösung für die Misere des Ostens könnte wiederum durch risikofreudige und fähige westeuropäische Auswanderer gebracht werden. Auswanderer nicht so sehr nur aus Abenteuerlust oder für wirtschaftlichen Erfolg, sondern aus einem gewissen Idealismus heraus, den anderen helfen zu wollen und durch dieses Helfen den in Westeuropa Zurückgebliebenen die Folgen einer unvorausehbaren Völkerwanderung aus dem Osten zu ersparen. Für eine solche, sagen wir es ruhig, „Peace-Corps“-artige Auswanderung würde aber der Idealismus der Auswanderer allein nicht genügen. Vielmehr wäre diesen Auswanderern die Gewähr zu bieten, dass ihre Heimat hinter ihnen steht, sie soweit als möglich durch Verträge mit den Aufnahmestaaten schützt. Zudem braucht es eine sichere und grosszügige Investitions- und Personenrisiko-Garantie, damit es den als Pioniere in den Osten geschickten Westeuropäer am Ende nicht so geht, wie vielen verdienstvollen Auslandschweizern, die sehr oft nach ihrer Rückkehr in die Heimat ihr Leben einsam und arm beenden mussten. Diese Auswanderung bzw. Entsendung von Pionieren in den Osten sollte von allen westeuropäischen Staaten organisiert und betreut werden. Eine für die Zukunft unseres

Kontinents genau so, wenn im Moment nicht sogar wichtigere und dringendere Aufgabe, als die Schaffung eines grossen europäischen Markts. Denn was wäre dieser Markt in 30 oder 50 Jahren noch wert, wenn er dann von östlichen Völkerströmen überrannt sein wird.

© Frédéric Walthard